



Allein schon die Masse ist Spektakel: der Classic Festival Chor und die Kammerphilharmonie Europa unter Leitung von Markus Oberholzer.

Hansjörg Sahli

Oberholzers Riesenensemble begeistert mit Orffs Meisterwerk

Dreimal ausverkauft: Der Classic Festival Chor überzeugt mit der «Carmina Burana» in der Solothurner Rythalle.

VON KURT HECKENDORN

Ein riesiges Ensemble auf der Bühne. Davor Dirigent Markus Oberholzer. Auf den Notenpulten die «Carmina Burana» von Carl Orff. Diese begeisterte am Freitagabend in der bis auf den letzten Platz besetzten Rythalle Solothurn das Publikum. Unter Oberholzers inspirierenden, klug disponierenden und sorgfältigen Leitung erklangen die lebensvollen Verse aus dem 13. Jahrhundert, die Carl Orff vor 80 Jahren zu seinem Meisterwerk inspiriert hatten, beispielhaft als bunter Bilderbogen: lebendig - von berührenden Pianissimo-Stellen bis zu wahren Fortissimo-«Explosionen» - sinnvoll mit vielen kleinen, visuellen Elementen angereichert. Ohren und Augen der fasziniert mitgehenden

Konzertbesucher wurden so in gleichem Masse angesprochen.

250 engagierte Sänger

Der riesige Classic Festival Chor - der Singkreis Wasseramt, der Konzertchor Leberberg und der Konzertchor Oberaargau mit gegen 250 engagierten Sängerinnen und Sängern - bewiesen gleich im ersten Teil «Primo vere», einem Loblied auf den mit elementarer Macht ausbrechenden Frühling, sorgfältigste Schulung: präzise, locker und rein in den verhaltenen Teilen und durchschlagkräftig, ohne aber je unnötig zu forcieren, in den von den vitalen Orffschen Rhythmen - hervorragend die in allen Registern glänzend besetzte Kammerphilharmonie Europa aus Köln - grundierten, gewaltigen Ausbrüchen.

Ergreifende, mitreissende Hymnen auf Lebensgenuss, Jugend und Schönheit.

Von erlesener Klangqualität und durchdrungen von grosser Ernsthaftigkeit die eher verhaltenen Beiträge des Mädchenchores des Rudolf-Steiner-Schule Solothurn, aber auch der Bariton Thomas Gropper liess bereits hier mit der klugen Gestaltung von «Omnia sol temperat» aufhorchen. Reizend die Tanzeinlage von Caroline Staubli, Matthias Rossini und Nicola Kuran, die mit ihren aktuellen Tanz-Formen einen erfrischenden Kontrapunkt setzen konnten.

Von grosser Ausgelassenheit war das zweite Bild «In Taberna» mit seiner derben Folge von Trinkliedern, in denen die leiblichen Freuden des Lebens von Mönchen besungen werden; vom Bariton mit heldischen Tönen prächtig ein-

geleitet, während der arme Schwan - von Simon Witzig als klägliche Parodie gestaltet - im Kochtopf, trefflich begleitet vom «Küchenmeister» Oberholzer, sein trauriges Ende fand. Von deftigem Humor geprägt erklangen die Gesänge der Mönche wie das Spottlied des Baritons.

Amor flattert überall

Feinere Töne führten im dritten Teil «Cour d'amours» zurück in das Reich der Liebe. Besonders schön der Beginn, in dem sich die vorzügliche Sopranistin Carmela Konrad im berückenden Zwiegesang mit dem Kinderchor aus der Höhe vorstellen konnte: Amor flatterte wirklich überall. In schönster Erinnerung bleiben auch die verzauerten, silbernen Töne, mit denen

die Sopranistin die Hörer in himmlische Höhen entführte. Ein leidenschaftliches Werbelied des Baritons leitete über zu immer orgiastisch werdenden Chorstellen, Burschen und Mädchen fanden sich. Und noch einmal begann sich das Schicksalsrad zu drehen. Mit der Wiederholung des Chores «Fortuna Imperatrix Mundi» - jetzt sogar angereichert mit Feuerfontänen und einer Tanzeinlage - fand das denkwürdige Spiel seinen finalen Höhepunkt.

Mit begeistertem Applaus dankten Hörerinnen und Hörer all den vielen Beteiligten - vor allem dem souveränen Leiter und unermüdeten Motivator Markus Oberholzer - für den eindrücklichen Konzertabend, und mit der Wiederholung des Schluss-Chores bedankten sich die «Spielleute».

Der Körper, ein starkes Stück Kunst

Tanzkunst in Perfektion. Das bot an den Oltner Tanztagen die Westschweizer Compagnie Linga.

VON ISABEL HEMPEN

Wer einer slawischen Sprache mächtig ist, konnte ansatzweise erahnen, was dieser Abend bringen würde: «ONA» ist (unter anderem) polnisch für «sie» und der Titel der Produktion, die am Freitag im Rahmen der 21. Oltner Tanztage ihre Deutschschweizer Premiere erlebte. Es handelt sich dabei um das dritte Tanzstück der Westschweizer Compagnie Linga aus Pully, das sich gemäss ihrer Webseite mit der «szenischen Erkundung des weiblichen Universums» auseinandersetzt.

Tänzerisch bewegte sich diese auf höchstem Niveau. Die Bühne in der Schützi war in völlige Dunkelheit getaucht. Allmählich wurde man sieben weiss gekleideter Frauengestalten gewahr. In einer Reihe und in völligem Gleichklang vollführten diese zu leisen Trommelschlägen langsame, geschmeidige Bewegungen; mit zunehmender Ge-

schwindigkeit und Lautstärke der Musik wurden auch die Tanzschritte abrupt und individueller. Dann: Cut, die sieben Frauen des Ensembles traten nun in schwarze Anzüge gewandet ins Licht. Das zuvor harmonische Miteinander wich jetzt kantigen Gesten und aggressivem Gebaren: gereckte Fäuste, herausfordernde Blicke, Imponiergehabe. Zu treibenden Beats rotteten sich die Tänzerinnen zusammen, um sich gleich darauf wieder kämpferische Auseinandersetzungen zu liefern.

Die Auflösung von Codes

Die künstlerisch eindrückliche Darstellung liess nur einen Schluss zu: Hier prallten Polaritäten aufeinander, als typisch weiblich und männlich geltende Verhaltensweisen wurden einander gegenübergestellt. Interessant wurde es, als sich diese in der Folge zu vermischen und aufzulösen begannen. Der Gestus der Tänzerinnen verlor an geschlechterspezifischer Eindeutigkeit; statt «Frauen» und «Männern» nahm man lediglich noch Körper auf der Bühne wahr. Schliesslich umarmten sich diese, entblösten sich und traten wieder weiss gekleidet und als weisse Lichtkugeln auf die Bühne rollend aus dem Dunkel.



Klare Botschaft: die Westschweizer Compagnie Linga.

Bruno Kissling

Die Wahrnehmung der Zuschauer stimmte durchaus mit der Absicht der beiden Choreografen Marco Cantalupo und Katarzyna Gdaniec überein: Ihnen zufolge sollte das Stück männliche und weibliche Codes aufzeigen und letztlich auflösen, ja transzendieren. Katarzyna Gdaniec, die aus Polen stammt und auch für den Titel der Produktion verantwortlich zeichnet, beschreibt ihre Intention so: «Mir als Frau geht es darum, über das Weibliche hinauszugehen. Wir wollten darlegen, dass Frauen verschiedene Seiten in sich haben, sogar eine androgyne - so empfinde ich es zumindest.» Auch die Kraft und die Kreativität eines Ensembles von Frauen solle in diesem «selbstironischen Spiel mit den Geschlechtern» zum Ausdruck gebracht werden, wie Cantalupo erklärte.

Damit hat «ONA» nicht zuletzt eine politische Botschaft. Weshalb sich derlei Geschlechterfragen auch anno 2016 noch stellen, steht zwar auf einem ganz anderen Blatt Papier. Mit ihrer Darbietung belegte die Compagnie Linga aber eindrücklich, dass der Körper ein starkes Stück Kunst ist.

Weitere Fotos und ein Video finden sich online.